Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 44 (1968-1969)

Heft: 7

Rubrik: Das meinen Sie dazu - Antworten an Hans Bossard : ja, unsere Kinder - und wir - waren Opfer der Ganzheitsmethode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ja, unsere Kinder — und wir — waren Opfer der Ganzheitsmethode

In der Februar-Nummer wandte sich der bekannte alt Lehrer Hans Bossard, Zug, gegen die heute sehr weit verbreitete Ganzheitsmethode zum Erlernen des Lesens und Schreibens. Diese sei oft Ursache einer Leseschwäche.

Hans Bossards temperamentvoller Artikel «Opfer der Ganzheitsmethode» war eine Reaktion auf einen Artikel in der Nummer vom November 1968, worin Elisabeth Appenzeller den Fortschritt erläuterte, den die Erfassung und Behandlung krankhafter Leseschwäche unter dem Begriff Legasthenie bedeutet. In der März-Nummer veröffentlichten wir dafür ein weiteres Beispiel. Diesen Fortschritt hat Hans Bossard auch gar nicht angezweifelt. Nur meint er, dass viele, die heute als Legastheniker gelten, ebenfalls bloße Opfer der Methode seien.

Im folgenden veröffentlichen wir eine Auswahl aus den über hundert Antworten, die uns bis heute von Eltern zugekommen sind. Wirklich, das Verhältnis von zwölf Antworten, welche die Ganzheitsmethode ablehnen, zu einer, welche sie bejaht, entspricht demjenigen der Gesamtheit der Elternzuschriften: 7,7 Prozent für die an den meisten Orten seit vielen Jahren praktizierte neue Methode und 92,3 Prozent dagegen! Man muß freilich berücksichtigen, daß im allgemeinen unter den Zuschriften kritische Stimmen zwei- bis dreimal so zahlreich sind wie die, welche die bestehenden Zustände loben. Zudem mögen Eltern leicht geneigt sein, Schwächen ihrer Kinder der Schule anzulasten. Aber das Resultat ist zu eindeutig, als daß man es übergehen könnte.

In den nächsten Nummern veröffentlichen wir Stimmen von Lehrern – die sich weniger einig sind, als wir dachten – und Fachleuten. *Red.*

Bei unserer Tochter ein großer Erfolg

Unsere durchschnittlich begabte Tochter hat von Oktober 1967 bis Juni 1968 die Deutsche Schule in Lagos besucht. Vorher hatte sie von Lesen und Schreiben keine Ahnung. Nach der 1. Klasse konnte sie jeden Text – auch schwierige Wörter – fließend lesen, während ich ihr beim Rechnen ab und zu behiflich sein mußte. Ich hatte sie im Verdacht, sie habe alles in der Schule auswendig gelernt. Aber auch aus einem fremden Text konnte sie die schon gelernten Wörter herauslesen.

Mein Mann und ich sind begeisterte Anhänger der Ganzheitsmethode und staunen noch immer, wie schnell das Lesenlernen bei unserer Tochter ging, die nur während fünf Vormittagen in der Woche zur Schule ging. Sie konnte am Ende der 1. Klasse sogar gut schreiben, obwohl sie Linkshänderin ist. M. K., zurück in H.

Mit bemalten Vierecken

Bei unserer Ältesten ging nach der Ganzheitsmethode alles glatt: Lesen wie Rechtschreibung. Ihr jüngerer Bruder schien noch leichter zu lernen. Zwei Jahre später schneidet er als Drittklässler daheim aus Resten kleine, mit Buchstaben bemalte Molton-Vierecke aus, um nach Lesekasten-System an einem aufgespannten Streifen immer wieder falsch Geschriebenes zu korrigieren: Hühner statt Hüher, Freude statt Feude usw. Bis dahin hatte er sich zwar mit spielendem Auswendiglernen, gegebenenfalls mit Erraten, runde Sechser erobert, war aber in der Bilderbuchphase stecken geblieben. Mit der Ganzheitsmethode wird unsere Lautschrift ja im Grund zu einer Bilderschrift. Die Brücke vom Kinderbuch zum Schriftbild erwies sich bei unserem Bub als zu brüchig. Zum Glück besaß er die Energie, den Fluß mit eigenen Kräften zu durchqueren. E. P.

«Warum einfach, wenn . . .»

Martin konnte bei Schulanfang bereits rechnen, aber erst seinen Namen schreiben. Schon bei den ersten Wörtern, die er lesen sollte, entdeckte er bekannte Buchstaben aus seinem Namen. Er hat sie dann voll Freude überall herausgesucht und mich auch nach der Benennung der ihm unbekannten Buchstaben gefragt. Bald konnte ich beobachten, wie das Kind spielend Buchstaben zusammensetzte und genau nach der analytisch-synthetischen Methode allein zu lesen und phonetisch zu schreiben begann.

Martin war fassungslos, als ich ihm nach ein paar Wochen keine neuen Buchstaben mehr sagen konnte und sein erstaunter Ausruf: «So einfach ist das, und wir lernen es in der Schule so kompliziert!» zeigte mir, daß dieses Kind die Ganzheitsmethode einfach abgelehnt hatte. Einige Monate später erzählte mir dann die Lehrerin, sie müsse oft den kleinen Schlingel mit einem Buch allein lassen, weil er bei den Leseübungen immer wieder lachen müsse. Y. L. – D.

Zuviel Aufwand

Ich bin Auslandschweizer, Vater einer 7jährigen Tochter, die in Frankfurt/M. das Schreiben mit der Ganzheitsmethode lernt. Hier werden nur die intelligenteren Kinder nach einer Prüfung zum Unterricht mit der Ganzheitsmethode herangezogen.

Ich stelle fest, daß es auch dann eine tüchtige Lehrkraft braucht, viel Zeit und Geduld der Eltern sowie größte Konzentration beim Kind selber. Schulanfänger, welche über ein solches Fassungsvermögen verfügen, werden in der Tat mit Leichtigkeit bereits nach drei Monaten lesen können.

Aber lohnt sich das? Und bei vielen gelingt es nicht. So bin ich eigentlich mit Hans Bossards Kritik ganz einverstanden. S. B.

«Maus lauf aus dem Haus»

Als Mutter dreier Kinder kann ich nur hoffen, daß diese widersinnige Methode wieder abgeschafft wird. Ich habe nie verstehen können, weshalb die Geläufigkeit, mit der Erwachsene Wörter und Sätze «überfliegen», den Anfängern künstlich beigebracht werden soll. Lernt man denn Griechisch oder Russisch

Opfer der Methode

auch nach ganzen Wörtern? (Dies fängt heute tatsächlich auch schon an. Red.)

Unsere älteste Tochter, ein phantasievolles Kind, galt zuerst als Genie, so gut konnte sie lesen, seitenweise. Bis die Lehrerin merkte, daß sie alles auswendig wußte. Noch in der dritten Klasse hatte sie dann Mühe mit dem Lesen.

Der Sohn ist ein Pedant, ein gründlicher Arbeiter. Ihn quälte es, nicht genau zu wissen, wie man «Maus lauf aus dem Haus» eigentlich «macht». Dieser Sohn haßte das Lesen so, daß er sich noch in der 5. Klasse kein Buch zu Gemüte führte, «Jungpferdchen» statt «Jüngferchen» las, und Ähnliches, was nur für die Verwandten lustig ist.

Das dritte Kind hat im Kindergartenalter von sich aus lesen gelernt, nach der primitiven Buchstabiermethode, und ich habe es daran nicht gehindert. In der Schule übernahm es die Ganzheitsmethode als Plausch. Daß es keine Schwierigkeiten hatte, liegt nicht an der Methode. Dr. U. I.-H.

Drei Töchter

Unsere älteste Tochter lernte alleine lesen. Sie fragte mich nach den einzelnen Buchstaben. Langsam reihte sie einen nach dem andern zusammen. Sie las schon bei Schuleintritt fließend.

Unsere Zweite, schüchtern, fast ängstlich, hatte keine Lesevorkenntnisse bei Schuleintritt. Sie lernte nach der Methode der Anthroposophen zu jedem Buchstaben die entsprechende Armbewegung (zum Einprägen). Ende der zweiten Klasse las sie fließend und mit vorzüglicher Betonung.

Unsere Jüngste, intelligent, jedoch noch sehr kindlich, kam ebenfalls ohne Lesevorkenntnisse zur Schule. Nach der Ganzheitsmethode, kombiniert mit Übungen am Setzkasten, lernte sie die Wörter auswendig oder versuchte sie zu erraten. Sie war nicht imstande zu buchstabieren. Trotz intensiver Nachhilfe zuhause liest sie bedeutend schlechter als ihre Schwestern im gleichen Alter. U. W.

Wir Eltern mußten viel nachhelfen

Bei meinen beiden Söhnen, jetzt Dritt- und Viertklässler, ließ sich das Einprägen der Wortbilder soweit gut an, hingegen zeigte es sich später, daß der Übergang zum Buchstabieren mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Die Buben hörten einfach nicht das Wort heraus, und als Eltern mußten wir sehr viel mit Leseübungen nachhelfen. Vor allem wurde auch die Orthographie in Mitleidenschaft gezogen, und wiederum müssen wir jetzt mit Rechtschreibeübungen eingreifen.

Unsere Tochter erlernt das Lesen durch Buchstabieren. Und heute – sie ist immer noch Erstkläßlerin – versucht sie alles zu lesen, was ihr unter die Augen kommt. Sie buchstabiert fröhlich drauflos, was die Buben leider nie getan haben. U. F.-Sch.

Verwo AG Feineisenbau
8808 Pfäffikon SZ
Telefon 055 5 44 55
VERWO
Kunststoffenster Mipolam
Stahlfenster
Schaufensteranlagen
Garagetore
Eingangspartien
allg. Schlosserarbeiten

Ob Sie dagegen sind oder dafür, ob Sie mitmachen wollen oder nicht

— bitte geben Sie uns Ihre Antwort

Die Februar-Nummer des Schweizer Spiegel hat ein sehr großes Echo ausgelöst – insbesondere die Artikel, die sich mit der Entwicklung in unserer Jugend und an den Universitäten, sowie mit dem unglaublich wachsenden Anteil der Ausländer und Ausländerkinder befaßten (s. auch in dieser April-Nummer S. 23 bis 26). Aus dem Leserkreis sind der Redaktion zahlreiche Anregungen zugekommen, wonach sich die Besonnenen, Vernünftigen zusammenfinden sollten, welche die große, schleichende Gefahr der Auflösung der Schweiz durch scheindemokratisches fremdes Gedankengut (Marcuse) und Unterwanderung sehen und eine Lösung im besten Geist der Menschlichkeit und in der Zusammenarbeit einfallreicher Köpfe aus allen Kreisen – auch aus der Industrie – suchen. Frauen und Männer, welche nicht wie James Schwarzenbach ein phantastisches Ziel verfolgen und welchen es zugleich darum geht, die bei uns lebenden Ausländer gut und freundlich zu behandeln. Ein Redaktor des Schweizer Spiegel hat sich daraufhin mit einem der Anreger und einem weiteren Gesinnungsfreund zusammengesetzt und die auf dem untenstehenden Talon stehenden Fragen formuliert.

Vorgeschlagen wurde:

1. Die Gründung einer überparteilichen, in Agglomerationsgruppen gegliederten, aber nationalen Organisation, welche sich intensiv mit der Zukunft unseres Landes befaßt und eine Reihe von Fragen anpackt, welche die politischen Parteien im Drang anderer wichtiger Geschäfte zu wenig verfolgen:

A. Die Erhaltung unserer nationalen Existenz und Eigenart, unserer Wehrbereitschaft sowie der nötigen Erholungslandschaften angesichts der Ausländerinvasion und des Verlustes an Sprachkultur, des Einflusses der Massenmedien, der baulichen Überwucherung unseres Mittellandes – in Zusammenarbeit mit Landesplanern, Siedlungspolitikern, Verkehrsfachleuten und Wirtschaftskreisen einerseits, Kreisen der Armee und des Zivilschutzes, den Organisationen zum Schutz der Heimat, der Natur, vor Lärm, Verunreinigung der Luft und der Gewässer anderseits. b. w. ▶

1 a. Würden Sie die Gründung einer Organisation begünstigen, die sich im Schweizer Spiegel Geist der Erhaltung unserer demokratischen Eigenart und nationalen Existenz, den Fragen der Eingliederung der Ausländer in unsere Volksgemeinschaft und ihrer Assimilation, einer besseren Sprachpflege, einer sinnvolleren Schul- und Hochschulreform, einer Koordination der Anstrengungen zum Schutz und zur Förderung des Menschen in einer sich immer mehr durchtechnisierenden Welt widmet? JA / NEIN*

1 b. Würden Sie einer solchen Vereinigung beitreten? JA / NEIN*

1 c. Wenn ja, aktiv* oder allein mit einem (erhöhten) finanziellen Beitrag*.

1 d. Würden Sie nur bei der Gruppe A, B oder C* (s. oben) mitmachen?

1 e. Würden Sie die Konzentration auf weniger Fragen begrüßen? JA / NEIN*. Wenn ja, auf welche?

1 f. Halten Sie einen Normalmitgliederbeitrag von Fr. 25.– im Jahr (den Bezug eines Mitteilungsblatts eingeschlossen) für richtig / zu hoch / zu niedrig*.

1 g. Welche Gefahren sehen Sie in einer solchen Organisation?

1 h. Lehnen Sie die Gründung der Organisation deshalb unter allen Umständen ab? JA / NEIN*. Wie könnten die Gefahren ausgeschaltet werden?

2 a. Würden Sie die Gründung einer Gesellschaft «Freunde des Schweizer Spiegel» begrüßen? JA / NEIN*

2 b. Würden Sie einer solchen Gesellschaft beitreten? JA / NEIN*

2 c. Halten Sie einen Normal-Mitgliederbeitrag von Fr. 50.– im Jahr für richtig / zu hoch / zu niedrig*?

3. Bemerkungen und Anregungen:

* Nicht Zutreffendes streichen!

NAME: VORNAME: BERUF:

ADRESSE:

Bitte hier abtrennen und adressieren an Dr. Hans Zantop, Plattenstraße 44, 8032 Zürich

B. Das Gespräch mit unserer Jugend über die Besonderheit unserer Demokratie und des schweizerischen Lebensstils, das Gespräch mit Jurassiern und Bernern über eine Lösung ihres Zwists, Aussprachen über die Stellungnahmen zur Revision der Bundesverfassung, Förderung einer Ober- und Mittelschulreform, Suche nach Lösungen in der Hochschulfrage.

C. Das Ausarbeiten einer vernünftigen schweizerischen Ausländerpolitik; Vorschläge für Maßnahmen des Bundes, der Kantone und Gemeinden: Förderung der Eingliederung und Beschränkung der Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung auf der heutigen Höhe, Assimilation der Ausländer, Ernennung eines Delegierten zur Erforschung wirtschaftlich sinnvoller Abbaumaßnahmen (wie Rationalisierung, Betriebsverlegungen ins Ausland usw.) in Zusammenarbeit mit Verbänden, Industrie und Dienstleistungsbetrieben; Schaffung eines günstigen psychologischen Klimas für solche Maßnahmen; Durchführung, Unterstützung und Anregung von Aktionen zum Kontakt mit unseren Ausländern, zur sprachlichen und staatsbürgerlichen Förderung der Assimilationswilligen.

Jedes Mitglied soll entscheiden können, ob sein Beitrag an Geld und Zeit der Organisation als ganzes oder allein für eine vernünftige Ausländerpolitik erfolgen soll. Die Organisation sollte sich über alle schweizerischen Landesteile erstrecken.

2. Die Gründung einer Gesellschaft «Freunde des Schweizer Spiegel», etwa im Sinn des Leserbriefs von altNationalrat Hans Munz (S. 8 dieser April-Nummer). Diese Gesellschaft soll den Mitgliedern helfen, im Gespräch mit anderen (zum Beispiel über Themen, die im Schweizer Spiegel angeschnitten wurden) die Vereinsamung des Menschen von heute zu überwinden. Besprochen werden sollen besonders auch religiöse, weltanschauliche, kulturelle Themen, Schulfragen, Bücher. Daneben soll hie und da ein geselliger Anlaß durchgeführt, periodisch Kontakt mit der Redaktion des Schweizer Spiegel gepflegt und ein Fonds angelegt werden, der durch Mehrheitsbeschluß zum Beispiel für die Erhaltung und neue Entfaltung unserer Eigenart, für Treffen und Kurse mit ausländischen Assimilationswilligen eingesetzt werden kann.

Und nun bitten wir Sie um Ihre Antwort. Wir werden jede(n) Antwortende(n) über die Entwicklung der Angelegenheit orientieren.

Mit freundlichem Gruß!
Hans Zantop, Dr. phil., Eheberater und Seminarlehrer, Zürich und Kreuzlingen
Emil Stark, Direktor und Universitätsprofessor, Winterthur
Daniel Roth, Redaktor, Zürich

Adressen von Bekannten, die sich interessieren könnten

Name und genaue Adresse:	Käme in Frage als Mitglied von:
	1 / 2*
	1 / 2*
	1 / 2*
	1 / 2*
	1 / 2*
	1 / 2*

* Die Ziffer bezeichnet die Art der Vereinigung (s. oben und Rückseite) – nicht Zutreffendes bitte streichen!

Der Talon ist in frankiertem Umschlag einzusenden an Dr. Hans Zantop, Plattenstraße 44, 8032 Zürich

Bitte hier abtrennen

Opfer der Methode

90 Rappen gegen einjährigen Fehlschlag

Da unser zwei Jahre älterer Erstgeborener keine Schulschwierigkeiten hatte, kümmerten wir uns nie ernstlich um die Schulleistungen unseres Peter. Als neue Lesemethode fiel mir jedoch auf, daß er ganze Wörter und Sätze lernen mußte.

Peter wechselte in die zweite Primarklasse. Eines Tages wurde ich unsanft aus meiner Schuluninteressiertheit geweckt, als er mich bat, ihm den Lesetext aus seinem Schulbuch laut vorzulesen, damit er denselben auswendig lernen könne. Anscheinend war dies die Methode, mit der er bisher in der Klasse mitgekommen war. Es zeigte sich, daß Peter weder die Wörter, geschweige denn die Sätze, noch die einzelnen Buchstaben, mit der einzigen Ausnahme des O, lesen konnte!

Nun holte ich den Lesekasten unseres ältern Sohnes, den dieser nie benötigte, hervor und kaufte dazu für 90 Rappen ein Paket Basler Leckerli. Für jeden neu gelernten Buchstaben erhielt er nun seine Belohnung. Nun konnten wir zusammen bald Wörter und dann Sätze buchstabieren und lesen. Sein Verbleiben in der Klasse war gesichert. H. H.

Quelle des Mißmuts . . .

Am ersten Schultag erhielten wir Weisung, nicht mit den Kindern zu lesen und zu buchstabieren, es werde nach neuer Methode, vom ganzen Wort aus gelehrt. Ein halbes Jahr später merkten wir, daß unser Bub einfache Worte nicht lesen konnte. Eine Vorsprache bei der Lehrerin ergab, daß sie eben zu jenem Zeitpunkt, im Herbst, dazu überging, die Buchstaben aus dem Wort zu ziehen, also nun das ABC zu lehren. Vorteile dieser Methode sehen wir keine. Nachteile: Verspätung, große Mühe, ausgeprägte Neigung zum Raten statt Lesen. Die Lehrerin läßt unsere Zweifel nicht gelten, obschon noch andere ähnliche Fälle in der Klasse vorliegen. Jetzt verlangt sie von uns tägliches intensives Üben mit dem Kind. Uns scheint, wir müßten ausbaden, was die Schule falsch gemacht hat. Der häufige Mißmut unseres Buben, sein gelegentlicher Zorn, unser Kummer – sie lassen sich mit 160 Worten nicht beschreiben. J. M.

. . . und der Unlust

Mein Sohn ging am ersten Tag mit unglaublicher Freude in die Schule. Nach drei Wochen war er ganz traurig. Nach zweieinhalb Monaten erhielten wir den ersten Zettel der Lehrerin «Peter hat Mühe beim Lesen». Das wiederholte sich, und bald hieß es auch «. . . Mühe beim Schreiben». Bei Aussprachen konnte uns die Lehrerin kaum raten. Der Bub mußte in der ersten Klasse täglich über zweieinhalb Stunden Aufgaben machen! – Dabei ist er heute

Opfer der Methode

Gymeler, sehr intelligent, nur sensibel, träumerisch. A. R.

Nichts für schwächer begabte Kinder!

In den letzten Jahren konnte eine sehr starke Zunahme der Legastheniker festgestellt werden. Meines Erachtens sind aber der kleinste Teil davon echte Legastheniker, die übrigen sind eher ein Opfer der Ganzheitsmethode. Deren große Gefahr und Schwäche ist ja, daß der Schüler sich viel zu wenig mit dem Buchstabieren auseinandersetzen muß. Die Methode geht vom Wortganzen aus. Indem das Kind die ihm vorgesetzten Wörter auswendig lernt und dann zur großen Verblüffung der Eltern schon «lesen» kann, wird es aber unbewußt zum schnellen, aber auch oberflächlichen Erfassen des Wortbildes angeleitet. Später rächt sich das. Der Schüler ratet bei ihm unbekannten Wörtern oft nur drauflos.

Bei guten Schülern treten diese Nachteile weniger in Erscheinung. Beim schwächer begabten Kind aber taugt die Ganzheitsmethode gar nichts. Bei der sogenannten Buchstabenmethode kann ein schlechter Schüler es immerhin noch zum Buchstabieren bringen; mit der Ganzheitsmethode wird er fast zwangsläufig zum Sitzenbleiber. Ich wäre früher auch beinahe zur Ganzheitsmethode «verführt» worden. Da fragte ich einen alten Kollegen, der zu den Pionieren dieser Methode gehört hatte. Er riet mir ab! Es wäre wünschenswert, diese Methode einmal gründlich zu durchleuchten, um weiteren Schaden in der Schule zu vermeiden. Besonders junge Lehrkräfte lassen sich von ihr blenden. Sie sind dann oft wichtiger als der effektive Lehrerfolg.

G. K. in S.

Ungeeignet für komplizierte Kinder

Drei meiner Großkinder – alle durchschnittlich intelligent – sind in den ersten zwei Schuljahren nach der Ganzheitsmethode geschult worden.

Der Erstgeborene, etwas kompliziert und labil, konnte sein Schullesebuch fließend auswendig hersagen, aber konnte nur mühsam einen unbekannten, einfachen Text lesen. Mit zusammengesetzten Lauten wie sch, ei, eu, ie usw. hatte er große Mühe.

Beim Zweiten, unkompliziert, bodenständig, unbeschwert, zeigten sich keine besondere Schwierigkeiten mit der Ganzheitsmethode.

Das jüngste Großkind, ein sensibles Mädchen, hatte ganz besonders Mühe. Es konnte sein Lesebuch fließend auswendig hersagen, legte man ihm aber einen einfachen unbekannten Text vor, stolperte es immer wieder bei den Mischlauten. Noch im dritten Schuljahr, als wir in den Sommerferien fleißig und geduldig mit ihm übten, konnten die Schwierigkeiten nicht ganz überwunden werden.

Mir scheint, daß sich die Ganzheitsmethode für einfache, unkomplizierte Charaktere vielleicht eignet, aber keine besondere Vorteile bietet. Bei kompliziert veranlagten Kindern ist sie ganz ungeeignet, vielleicht sogar gefährlich. W. M.

Endlich sagt es ein Fachmann!

Daß ich als Großmutter einen öffentlichen Angriff auf die Ganzheitsmethode würde erleben dürfen, hätte ich mir nie träumen lassen. Wie Balsam ist mir Hans Bossards Artikel in mein wundes Herz geflossen, und ich sehe einen Morgendämmerstreifen am Horizont, jetzt, wo ein Fachmann endlich sagen darf, was unzählige geplagte Mütter schon so lange wissen.

«Hat dir Mama zur Taufe auch einen ABC-Wandbehang fürs Kinderzimmer geschenkt?» – Die jüngere Tochter nickt. «Ja, und Christine (der Säugling!) kennt schon das C.» – Ich schmunzle.

Christinens Mutter, unser viertes Kind, wurde 1948 ein Opfer der neu eingeführten Ganzheitsmethode (mißmutige Lehrerin, ungeduldige Mutter, zerknülltes Leseblatt usw.). Das war der Anfang einer dornenvollen Schulzeit. – Den Jüngsten lehrten wir nach dieser übeln Erfahrung schon früh zuhause lesen: in der Schule ging alles glatt wie ehedem.

Nur eines spricht für mich zugunsten der Ganzheitsmethode – abgesehen davon, daß die Lehrer den Plausch und die Nebeneinnahmen der staatlich bezahlten Lesenachhilfestunden haben –: meine Tochter hat einen ganz lieben Mann gefunden, der einst ebenso ungern zur Schule gegangen ist wie sie selber. Dr. H. B.

Um Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, Völlegefühl, Blähungen, Magendruck und Übelkeit
zu beheben, bevorzuge ich den altbewährten

Zellerbalsam

Zehn sorgfältig ausgesuchte Medizinalpflanzen, reich an balsamischen Wirkstoffen, sind der Grund für seine natürliche Heilkraft als zuverlässiger Helfer bei Verdauungsstörungen und vielerlei anderen Unpässlichkeiten.

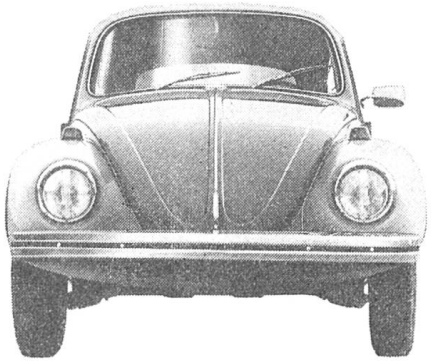
Flaschen zu 3.30, 6.90 und 12.80 in Apotheken und Drogerien

Wissen Sie eigentlich, dass es 4 verschiedene Käfer gibt?

Sparkäfer

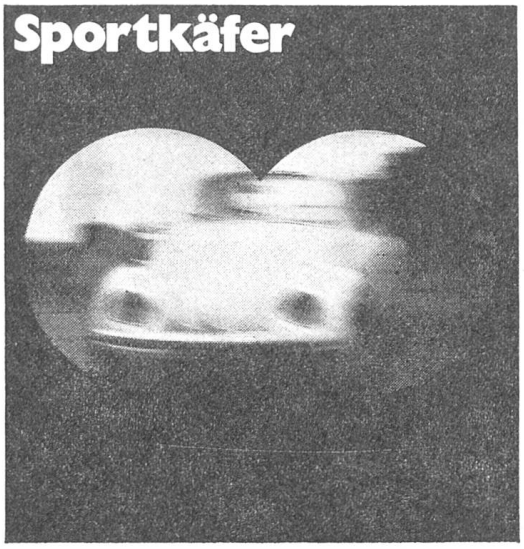
Sparsam. Er kostet nur Fr. 5995.–. Dafür erhalten Sie sehr viel Auto: Eine elementare Konzeption. Einen perfekten, ausgereiften Wagen – mit allen wesentlichen Käferqualitäten. Das ist der VW 1200.

Allroundkäfer



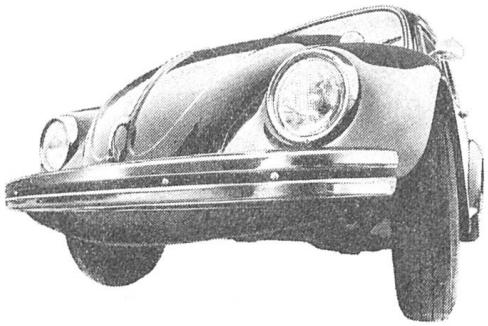
Das ist der Meistverkaufte. Er hat einen stärkeren Motor und ist etwas reicher ausgestattet – falls Ihnen ein Plus an Komfort etwas bedeutet. Er hat sich als ein in allen Teilen vernünftig konzipierter Wagen millionenfach bewährt. Preis Fr. 6995.–. Das ist der VW 1300.

Sportkäfer



Ein Spass für rassige Fahrer. Ein Wagen für alle, die gern in jeder Lage auf eine zweite Kraftreserve zurückgreifen möchten. Für schnellere Tempi und sicheres Überholen. Ein kompaktgetrimmter, kraftvoller Wagen. Preis Fr. 7295.–. Das ist der VW 1500 Sport.

Superkäfer



Der Käfer mit Automatic. Kein Kuppeln, kein Schalten, die Hände bleiben am Lenkrad. Dazu: Doppelgelenk-Hinterachse – wie beim Porsche! Ein Superkäfer bis zum letzten i-Punkt. Preis Fr. 7885.–. Das ist der VW Automatic.

AMAG SCHINZNACH-BAD GENERALVERTRETUNG